

Der Zeitgeist-Bacillus.

Eine Götter- und Menschengeschichte, von Hans Frei.

Das alte Jahrhundert ging seinem Ende entgegen, und schon regten und rührten sich allenthalben die Vorbereitungen einer neuen Zeit.

Hoch oben auf dem Olymp aber, in seinem Schöpferatelier sah Zeus, der Herrscher der Welten, um Menschen zu schaffen für die neue Zeit.

Da erschien Eurynome, die Mutter der Grazien, und lockte ihn hinweg mit holdem Geständel.

In diesem Augenblick padte den Zeitgeist unten ein Einfall. Er that einen Zug aus seiner Pflanze und sandte eine mächtige Wolke zum Olymp empor.

Da trat in strahlender Morgenfrühe Hera in die olympischen Hallen, um ihrem göttlichen Gatten den Morgenempfang zu bieten, und fand ihn zu ihrem Verdruss an der Seite ihrer Feindin in traulichem Geplauder.

„Ich will ihn beschämen, den Amt- und Pflichtvergessenen,“ sprach sie. „Ich will Menschen schaffen.“

Als Zeus zurückkehrte, fand er bereits die halbe Erde mit neuen Wesen bevölkert, und Hera — eben dabei, ihre letzten Schöpfungen vom Olymp herabzulassen — wies dem pflichtvergessenen Gatten triumphierend ihr Werk.

„D, unglücklich, was hast Du gethan!“ rief Zeus. „Wehe Dir, armes Menschengeschlecht!“

Hera — o Werhängnis — hatte drei furchtbare Mährnisse begangen: Sie hatte viel zu viel Menschen geschaffen, und zwar viel zu viel Frauen und viel zu wenig Männer, und — fast allen Männern hatte sie das Herz auf der unredlichen Stelle eingesetzt.

„Was ist de Leiw? En Sünnehschön So flor un warm to Frühjohrstrid, Wenn Storm un Weber ut fall sin In jung un frisch de Welt ufstüht.“

„Was ist de Leiw? En käufles Ratt, En Regenjahr an 'n heiten Dag, Wenn ganz verlamen Blaum' un Blatt.“

„Was ist de Leiw? En warmes Stuw' Wenn 's Abends rug de Haxotz in-tredt, Wenn luten brust de Stormeshuw' Un Wutting drinnen Licht anstiedt.“

„Was ist de Leiw? En Wihnachtsfest Mit Lichterglanz un Dannengrün, Mit Sang un Ringelanz up' best; Mit Oellernglüd un Kinnerfreu'n.“

„Was ist de Leiw? En Engel is't, Von baden tünmt hei fromm un rein Un tröf't un helpt as un' Heil-Christ Un lett in't Paradies un' sein.“

„De Leiw' is höger as de Erd', Sei redt an 'n hohen Henden an, Un Dob un Graiw moht kein Be-ruerd' un' edle Leiw' nich starven kann.“

„Ein kleiner Dämpfer. Der Zufall wollte es, daß Salberte und Großmäule, welche ihre Lehrtage gemeinsam durchgemacht, in derselben Stadt sich als wohlapprobierte Väder etablirten.“

„Sofort führten mehrere zu dem rettenden Tuell, in durstigen Zügen die göttliche Gabe zu trinken. Und eine neue, wunderbare Welt erschloß sich ihrem Geiste — Glück, Kraft un' Leben spendend — und frohdobend winteln sie den Schwärmern.“

„Da aber kamen die Männer. Sie erklärten den Wissensborn für ihren eigenen Privatbesitz und meinten, die Frau könne so kräftigen Trunk nicht vertragen.“

„Höchst schönheit. — Fräulein Bergmann soll ja sehr schön sein.“

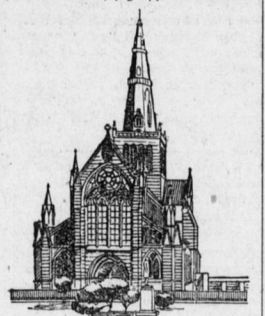
„Natürlich! „St auf dieser Bahnstrecke ein Tunnel? Reutenant: Werden ja sehen, ob sich Damen in kein Coupe drängen!“

„Die beste aller Welten. Wenn jede Frau das wäre, für was sie sich hält, könnte die Welt ein endigender Lustentzug sein.“

Bilder aus Schottland.

Das sagenumwobene, meerumspülte Schottland bietet des Interessanten so viel, daß es nicht Wunder nehmen kann, daß der Strom von Touristen dorthin von Jahr zu Jahr zunimmt.

Der von Westen aus einen Streifzug durch das Land machen will, wird Glasgow zum Ausgangspunkt wählen. Glasgow besitzt zwei hervorragende Gebäude: die neue Univerfität und die alte Kathedrale, einen frühgotischen, aus dem zwölften Jahrhundert stammenden Bau.



Kathedrale von Glasgow. Stellungen des Inneren. Besonders sehenswert ist die Krypta, welche ihr Licht durch bunte Glasfenster erhält und darum nicht, wie andere derartige Gemäße, in schaurige Grabesnacht getaucht ist, sondern ein sanftes Dämmerlicht verbreitet, das die Seele zu stiller Betrachtung ladet.

Je höher nach Norden, um so spärlicher wird der Pflanzenwuchs, bis schließlich nur noch spärlichen fahlen Flechtenarten treuzend, nach zehnfürdiger Gesandheit der Hosen von Oben erreicht wird.

Walter Scott-Denkmal in Edinburgh. Edinburgh liegt in einer Falthalme, umgeben von einer steile steiler felsigen Berg. Einer derselben krönt die alte Burg der Liebingsgattin Maria Stuart's — noch heute zeigt man einen dunklen Nachbuck an der Stelle, auf welcher der unglückliche Rizzio ermordet wurde.



Die Fingalsöhle. seinem Besitz haben die Herrscher Schottlands den Laikman ihrer Macht. Erst nachdem es den Engländern gelungen war, den Stein zu erobern, ergaben sich die Schotten in ihr Schicksal, und seitdem liegt der heilige Stein, als ein Wahrzeichen der ewigen Vereinigung beider Königreiche, unter dem Thronstuhl der Westminsterabtei in London.

„Ich habe unendlich bedauert, nicht zu Hause gewesen zu sein, als Sie mich das letzte Mal besuchten. Aber, nicht wahr, Sie lassen es mir nicht entgehen und kommen bald wieder — auch wenn ich nicht zu Hause bin! Ihre letzten Besuche freuen mich ja immer.“

„Angewandtes Sprichwort.“



Ruinen der Kathedrale auf Zona.

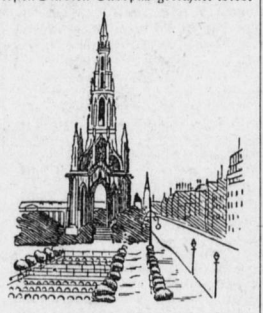
Will man den eigentümlich melancholischen Zauber des einsamen Hochlandes ganz verstehen lernen, so muß man sich von Oben aus in's Innere begeben. Es geht den kaledonischen Canal hinauf, immer enger und tiefer umschließen die Granitberge die schmale Wasserstraße, bis das Schiff vor dem kleinen Fjort William ankert, das von den schroffen, dunkeln Felsenmassen des Ben Nevis überragt wird.

Die sonst so öde, einformige Landschaft mit dem Reiz einer ewig wechselnden, eigenartigen Beleuchtung überlebet. Dies leuchtende Farbenbild ist das Einzige, was die sonst bedrückende Melancholie der Hochlandscenerie mildert.

Die düsteren Seen erheben über den traurigen Einbruch der Landschaft, statt dieselbe zu beleben. Dem schottischen Hochland fehlt der Zauber der Wälder und glänzenden Firnen, welche eine Wanderung durch die Alpen so herzerhebend machen.

Gut gehaltene Fahrstraßen, auf denen die mit flotten, starken Pferden bespannten „Coaches“ den Verkehr vermitteln, durchziehen die Hochlande. Seine intimere Seite jedoch erschließt des Hebeland nur dem Wanderer, der den ganzen Zauber der Einsamkeit auf sein Gemüth wirken läßt und sie mit den Gefühlen der Sage und Geschichte bevölkert.

An den Ufern des Loch Katrine nimmt der Reisende Abschied von dem eigentlichen Hochland und der Weg führt ihn durch fruchtbare Felder und Wiesen nach Gallander, von wo aus die Eisenbahn ihn in wenigen Stunden nach Edinburgh führt, das mit Recht zu den schönsten und interessantesten Städten Europas gerechnet wird.



Walter Scott-Denkmal in Edinburgh.

Edinburgh liegt in einer Falthalme, umgeben von einer steile steiler felsigen Berg. Einer derselben krönt die alte Burg der Liebingsgattin Maria Stuart's — noch heute zeigt man einen dunklen Nachbuck an der Stelle, auf welcher der unglückliche Rizzio ermordet wurde.

Die höchste, nicht bebauten Berggruppe „Arthur's Seat“ gewährt eine umfassennde Aussicht über die schöne, alte Stadt und die herrliche Umgebung, bis an das Gestade der Nordsee, deren erquickender Hauch das Klima Edinburghs gesund erhält.

Zu artig.



„Ich habe unendlich bedauert, nicht zu Hause gewesen zu sein, als Sie mich das letzte Mal besuchten. Aber, nicht wahr, Sie lassen es mir nicht entgehen und kommen bald wieder — auch wenn ich nicht zu Hause bin! Ihre letzten Besuche freuen mich ja immer.“

„Angewandtes Sprichwort.“



Ruinen der Kathedrale auf Zona.

Will man den eigentümlich melancholischen Zauber des einsamen Hochlandes ganz verstehen lernen, so muß man sich von Oben aus in's Innere begeben. Es geht den kaledonischen Canal hinauf, immer enger und tiefer umschließen die Granitberge die schmale Wasserstraße, bis das Schiff vor dem kleinen Fjort William ankert, das von den schroffen, dunkeln Felsenmassen des Ben Nevis überragt wird.

Zu Stadelheim.

Wenn man in südlicher Richtung auf der breiten, baumgesäumten Legenerfer - Landstraße Münchens idyllisch gelegene Vorstadt Giesing verläßt, so gelangt man nach kurzer Wanderung durch eine hübsche Landschaft am Waldesaum zu einem mächtigen Bau, das neue Straßpollstredungs-Gefängnis Stadelheim — oder wie der Münchener sagt — das „Hotel Stadelheim.“

Stadelheim ist nach jeder Richtung hin eine Musteranstalt zu nennen, denn sie ist nicht nur nach den neuesten technischen Systemen eingerichtet, sondern auch mit allen Errungenschaften der Neuzeit auf hygienischem Gebiet versehen. Auf ein Glodenseichen hin wird uns das große Gitterthor auf elektrischem Wege geöffnet, und wir



Einlieferung der Sträflinge.

durchschreiten den Vorgarten. Unter dessen hat ein Gefängniswärter das Hauptthor weit geöffnet und wir wollen eben die Anstalt betreten, als vor dem Thor ein großer schwarzer Wagen, ein ganz unheimlicher Kasten, hielt — es war der „Hötelomnibus“, der die Herren Spüßbuben nach Stadelheim bringt.

Mit ihnen begeben wir uns in das Gefängnis wo wir im Jourzimmer einen Führer erhalten, der in liebenswürdigster Weise uns die „Lebensbedingungen“ zeigt. Das Jourzimmer ist mit Telefon und einer ganzen Reihe von Kontrollapparaten versehen.



Jour-Zimmer.

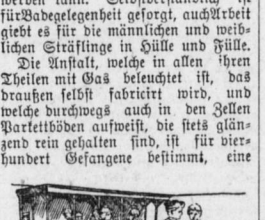
Die Zellen, welche den „Gästen“ entweder einzeln oder in Gruppen, wenn auch nach Geschlechtern getrennt, als Wohnraum während ihres verhältnismäßig kurzen Aufenthalts in Stadelheim — es werden nur von Strafen bis zu drei Monaten dort vollstreckt — angewiesen werden, sind getarnt, mit einem kleinen Fenster versehen, während das weite Mobilier aus einem aus Klappbaren eisernen Bett mit Watte, einem Tisch, einem Stuhl und einem Kleiderkasten besteht.

Arbeitsaal.



„Heute hab' ich mich aus Langeweile selbst an's Kochen gemacht.“

„Angewandtes Sprichwort.“



Ruinen der Kathedrale auf Zona.

Will man den eigentümlich melancholischen Zauber des einsamen Hochlandes ganz verstehen lernen, so muß man sich von Oben aus in's Innere begeben. Es geht den kaledonischen Canal hinauf, immer enger und tiefer umschließen die Granitberge die schmale Wasserstraße, bis das Schiff vor dem kleinen Fjort William ankert, das von den schroffen, dunkeln Felsenmassen des Ben Nevis überragt wird.

Die Hundstrolche auf dem Velociped.

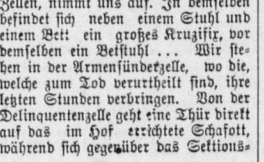


gehens. Gehten in diesem Anblick, sehen wir unsere Wanderung fort, besichtigen die Krankensäle, die für je sechs bis zehn Kranke bestimmt,

Krankensaal.

und mit allen hygienischen Einrichtungen versehen sind, den katholischen und protestantischen Betsaal, welche beide in würdiger Weise ausgestattet sind.

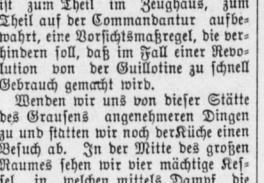
Jetzt macht uns unser Führer auf eine Zelle, wo die vier nimmere getommen sind, besonders aufmerk. „Delinquenzzelle,“ so steht auf einem Schild an der Thür zu lesen. Ein Raum, doppelt so groß als die übrigen Zellen, nimmt uns auf. In demselben befindet sich neben einem Stuhl und einem Bett: ein großes Kreuzifix, vor demselben ein Bestuhl ... Wir stehen in der Armenfüßerbelle, wo die, welche zum Tod verurteilt sind, ihre letzten Stunden verbringen. Von der Delinquenzzelle geht eine Thür direkt auf das im Hof errichtete Schloßthor, während sich gegenüber das Sections-



Der Wilddieb.

„Küß mich,“ sprach er, „mein schlanter Reh.“

„Doch sie sprach: „Rein, mein Schatz!“ — Wilddieb ward der Jägermann Und stahl sich einen Schmaß.“



„Küß mich,“ sprach er, „mein schlanter Reh.“

„Doch sie sprach: „Rein, mein Schatz!“ — Wilddieb ward der Jägermann Und stahl sich einen Schmaß.“

„Küß mich,“ sprach er, „mein schlanter Reh.“



„Doch sie sprach: „Rein, mein Schatz!“ — Wilddieb ward der Jägermann Und stahl sich einen Schmaß.“

„Küß mich,“ sprach er, „mein schlanter Reh.“

„Küß mich,“ sprach er, „mein schlanter Reh.“



„Küß mich,“ sprach er, „mein schlanter Reh.“

„Küß mich,“ sprach er, „mein schlanter Reh.“